

## **Gemeinsam in die digitale Zukunft: Industrie 4.0 für Niedersachsen – Pressekonferenz zur Vorstellung der Studie „Niedersachsen digital“**

Beitrag von Dr. Volker Schmidt,  
Hauptgeschäftsführer von NiedersachsenMetall  
anlässlich der Pressekonferenz am 20. Oktober 2016

- Es gilt das gesprochene Wort -

Als wir 2014 mit dieser Veranstaltungsreihe „Industrie 4.0 für Niedersachsen“ begannen, zeigten uns alle Umfragen, dass weite Teile des Mittelstands, weite Teile auch des Maschinenbaus, dachten: Digitalisierung – das betrifft uns nicht wirklich. Es hat sich seitdem einiges getan. Das zeigt auch das Ergebnis der Studie „Niedersachsen digital“, die NiedersachsenMetall beim Institut der deutschen Wirtschaft für Niedersachsen in Auftrag gegeben hat und die wir Ihnen heute im Rahmen unseres Kongresses vorstellen wollen. Die niedersächsische Industrie nimmt Fahrt auf.

Lassen Sie mich, bevor Herr Dr. Lichtblau vom iw Köln in die Details der Studie einsteigt, einige Anmerkungen machen.

4.0, die Digitalisierung wird weite Teile unseres Lebens „auf links drehen“, kaum etwas wird noch so sein wie es war. Und wer sich dem Veränderungsprozess nicht rechtzeitig stellt, verschwindet vom Markt wie man an Kodak oder Nokia sieht. Eines zeigt unsere Studie sehr deutlich: Bei den KMUs ist die Herausforderung noch größer als bei Großunternehmen.

Denn Industrie 4.0 bedeutet, dass jenseits der Massenproduktion künftig auch Kleinstserien bis hin zu Einzelanfertigungen – Stichwort Losgröße 1 – wirtschaftlich produziert werden können. Genau das berührt aber traditionelle Wettbewerbsvorteile der deutschen Industrie und vieler KMUs maßgeblich, dass wir nämlich stark sind bei Spezialanfertigungen nach individuellem Kundenwunsch.

Daher stellt sich die Frage: Sind unsere Unternehmen in Niedersachsen auf 4.0 vorbereitet? Ist das Bewusstsein dafür vorhanden? Eine der zentralen Ergebnisse unserer Untersuchung ist:

Niedersachsens Industrie ist Pacemaker, wenn es um die Aufgeschlossenheit für Industrie 4.0 geht, also die Vernetzung von Prozessen, Produkten und Unternehmen. Allerdings sind die Unterschiede extrem, wenn man die Größenklassen der Betriebe unter die Lupe nimmt: 62 % der Firmen mit über 500 Beschäftigten haben sich bisher mit 4.0-Strategien und 4.0-Anwendung beschäftigt, aber nur 11 % der Firmen mit bis zu 100 Beschäftigten! In Unternehmen von 100 bis 499 Beschäftigten sind es auch nur 24 %! Wir müssen aufpassen, dass der Mittelstand nicht den Anschluss verliert.

Denn das gleiche Bild ergibt sich für die Metall- und Elektroindustrie in Niedersachsen: Hier liegt der „Digitalisierungsgrad“ zwar in allen Größenklassen über den für die Industrie insgesamt gemessenen Werten, aber auch hier gilt: Je kleiner der Betrieb, desto größer das Defizit beim „digitalen Reifegrad“. Viel zu oft tendiert dieser hier gegen „null“.

Dies muss umso bedenklicher stimmen, als rund 70 % der M+E-Betriebe in Niedersachsen von der Digitalisierung eindeutig positive Effekte für die eigene Wettbewerbsfähigkeit erwarten, als da sind

- mehr Flexibilität gegenüber den Kunden = 81 %,
- eine höhere Rentabilität = 75 %,
- und selbst mehr als jeder Zweite erwartet, dass mit Hilfe der Digitalisierung neue Märkte erschlossen werden können!

4.0 wird in der niedersächsischen M+E-Industrie also durchweg positiv gesehen. Denn worum geht es bei der Digitalisierung im Kern? Es geht darum, die Qualität der Produkte zu erhöhen, Zeit zu sparen, den Materialeinsatz zu reduzieren, die Energieeffizienz zu verbessern. Das bedeutet: Wir erwirtschaften nicht zuletzt eine ökologische Dividende.

Aber woran liegt es, dass wir ein Auseinanderlaufen von „wollen“ und „können“ haben? Woran hapert's bei der Umsetzung? Auf Rang 1 der wichtigsten Hemmnisse aus Sicht der Unternehmen stehen fehlendes Fachwissen bzw. fehlende Fachkräfte – es fehlt vielen Unternehmen das notwendige Know-how, 4.0 erfolgreich zu bearbeiten. Das sagen bis zu 66 % der Unternehmen!

Vielen Unternehmen ist zudem der konkrete wirtschaftliche Nutzen nicht klar. So positiv 4.0 im Grundsatz gesehen wird, so wenig greifbar ist derzeit noch die Digitalisierung vieler Geschäftsprozesse und -modelle für die Betriebe: 85 % der KMUs sagen dies!

Drittes Hemmnis Datensicherheit: Hier fehlt vor allem den KMUs das notwendige Vertrauen (70 %).

Viertens: Nahezu jedes zweite Unternehmen klagt: Es fehlt an Fremdkapital für notwendige Investitionen – es fehlt vielfach an Wagniskapital.

Und immerhin zwei Drittel aller KMUs sagen: Der Ausbau der Breitbandinfrastruktur gehört ganz oben auf die politische Agenda. Und Letzteres kann ich in besonderer Weise verstehen. Gerade für die Industrie ist der Breitbandzugang existentiell für die Geschäftsmodelle. Ohne ein schnelles Internet sind Sie heute aufgeschmissen.

Es nützt uns in Niedersachsen nicht viel, wenn wir 2015 beim NGA (Next Generation Access) zwar knapp über dem Bundesdurchschnitt liegen, was die Versorgung mit 30 und 50 Mbit/s betrifft, aber im ländlichen Raum weniger als die Hälfte aller Haushalte überhaupt einen NGA-Anschluss zur Verfügung hat! Man kann übrigens die Situation der Privathaushalte hier nahezu 1 : 1 auf KMUs im ländlichen Raum übertragen.

Ein Wort noch zur Bildungspolitik: Die Struktur der Beschäftigung wird sich im Zuge von 4.0 weiter verändern. Das duale Studium wird weiter an Bedeutung gewinnen, aber auch der Facharbeiter wird zunehmend programmieren können müssen. Und: Alle Berufsbilder werden einen wesentlich höheren IT-Anteil bekommen. Laut aktuellen Studien wird die Hälfte der jetzigen Berufsbilder in den nächsten Jahrzehnten verschwinden. Daher werden sich auch die Ausbildungsgänge maßgeblich verändern.

Der Transformationsprozess unserer Industrie wird ein starkes Gewicht auf Weiterbildung erfordern. Nun werden selbstverständlich nicht alle Facharbeiter durch IT-ler ersetzt werden, aber ein Betriebsanlagenführer kommt schon heute nicht mehr ohne ein tiefgreifendes Verständnis für IT aus.

Dazu gehört dann auch, dass wir viel stärker die entscheidende Rolle der Berufsschulen sehen müssen. Doch hier gibt es weder die modernen Maschinen, an denen der Nachwuchs die Zukunft der Arbeitswelt kennenlernen kann, noch gibt es die entsprechenden Lehrpläne, noch gibt es heute bereits die erforderliche Zahl von Berufsschullehrern. Wir steuern hier auf einen massiven Engpass zu! Wir sind zu Recht stolz auf die duale Ausbildung. Darum beneidet uns die ganze Welt. Aber wir müssen aufpassen, dass uns der Nachwuchs in den technischen Berufen nicht abhandenkommt, weil den Berufsschulen die Lehrkräfte ausgehen.

Zum Schluss: Wir müssen uns Ziele setzen, denn nur wer sich Ziele setzt, kommt wirklich voran.

Wie könnten solche politischen Zielvorgaben aussehen?

1. Wir wollen bis 2025 die beste digitale Infrastruktur weltweit haben, das ist unser Ziel.
2. Wir wollen digital ganz vorne mitspielen, d.h. auch unser Bildungssystem muss konsequent auf Digitalisierung ausgerichtet werden.
3. Wir haben mit der dualen Ausbildung das internationale Vorzeigemodell schlechthin, auch dies müssen wir auf Digitalisierung ausrichten. Und dazu gehört, dass unsere Berufsschulen auf der Höhe der Zeit sein müssen mit Breitbandanschluss, neuesten Rechnern und moderner Software für den industriellen Bereich. Und wir brauchen genügend Lehrer.
4. Wenn die Bundesregierung sich dann noch dazu aufrafft, FuE in den Betrieben steuerlich zu fördern, wie der Bundesrat auf Initiative Niedersachsens kürzlich beschlossen hat und die degressive AfA wieder eingeführt wird – dann würden wir mit beiden Maßnahmen gerade den Unternehmen mehr Liquidität verschaffen, auf die wir für Investitionen in die digitale Zukunft am stärksten angewiesen sind: auf Startups und KMUs.

Wenn die Bundespolitik hier endlich zupackender agieren würde, dann könnten wir am Ende noch hoffnungsfroher für den Start ins digitale Zeitalter sein.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!